

die Einnahme des Beobachterstatus, da dieser am besten seiner überparteilichen Position und »technischen« Möglichkeiten entspreche. So erlaube der Status des ständigen Beobachters den Vertretern des Hl. Stuhls beim Europarat eine aktive Mitarbeit in vielen Ausschüssen der Straßburger Organisation.

Die Studie besticht durch ihre wohl durchdachte Konzeption, ihren klaren Aufbau und eine umfangreiche Quellenarbeit. Hinzuzufügen ist, dass der Verfasser souverän mit der Terminologie der politischen Diplomatie umzugehen versteht. Der Autor ist Priester der Diözese Eichstätt. Er arbeitet derzeit an einer diplomatischen Vertretung des Hl. Stuhls in Afrika. *Norbert Clasen, Eichstätt*

*Grichting, Martin: Die Umschreibung der Diözesen. Die Kriterien des II. Vatikanischen Konzils für die kirchliche Zirkumskriptionspraxis (Adnotationes in ius canonicum, Bd. 7). Frankfurt/M. u. a. 1998, 113 S., ISBN 3-631-33946-1, DM 49,00.*

Grundanliegen der angezeigten Publikation Martin Grichtings ist die Suche nach möglichen theologischen Kriterien für die Umschreibung von Diözesen. Völlig zu Recht stellt er fest, daß es bezüglich der kirchlichen Zirkumskriptionspraxis auch einen »eigentlich kirchlichen Gesichtspunkt« (S. 3) geben sollte, weil die Diözese nicht eine bloße Verwaltungseinheit darstellt, sondern in ihrer Eigenschaft als Teilkirche die Gesamtkirche ebenso konstituiert wie repräsentiert: »In ihnen (den Teilkirchen, Anm. der Vf.) und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche.« (Lumen Gentium 23)

M. Grichting beschränkt seine Untersuchung dabei weitestgehend auf die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Besonders bemüht er sich, durch Beschreibung und Vergleich der einzelnen Fassungen des Dekretes über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche »Christus Dominus« (vom 28. 10. 1965) Kriterien der Diözesanzirkumskription zu erheben. Tatsächlich gestattet M. Grichtings Veröffentlichung einen vertieften Einblick in die Arbeitsweise des Konzils; zahlreiche Dokumente beleuchten die Hintergründe der verschiedenen Textversionen. Dennoch fällt das Ergebnis nach Ansicht M. Grichtings eher bescheiden aus: »Ob es (dem Konzil, Anm. der Vf.) tatsächlich gelungen ist, die Kriterien genauer zu fassen, muß bezweifelt werden.« (S. 93) Ein solches Fazit resultiert nicht zuletzt daraus, daß sich M. Grichting der Verwen-

dung einer systematischen Sprachregelung versagt: Bis hinein in die Kapitelüberschriften bevorzugt er den Verbalstil (»2. Die Vitalität einer Diözese hängt nicht nur von der Zirkumskription ab«; S. 88). Konsequenterweise fiel es der Rezensentin schwer, vier von M. Grichting durchaus zutreffend erhobene Kriterien der Diözesanzirkumskription (S. 94–101) auf einen kirchenrechtlich stimmigen Punkt zu bringen: die organische Einheit (in geographischer und demographischer Hinsicht), das Gottesvolk (in numerischer und administrativer Hinsicht), den Diözesanbischof (in pastoraler und legislativer Hinsicht) und die Funktionsfähigkeit der Diözese (in personeller und finanzieller Hinsicht).

Zudem behindert M. Grichtings überwiegend handlungsorientierte Zugangsweise den Blick auf die impliziten theologischen Dimensionen der untersuchten Konzilstexte. Entsprechenden Andeutungen des Dekretes »Christus Dominus« spürt er überraschenderweise nicht nach; theologisch enorm aufgeladene Passagen wie die folgende bleiben vielmehr unkommentiert: »Wenn die Diözese ihr eigentliches Ziel erreichen soll, muß im Gottesvolk, das zur Diözese gehört, das Wesen der Kirche deutlich sichtbar werden; ferner müssen die Bischöfe ihre Hirtenaufgaben in ihnen wirksam erfüllen können; und schließlich muß dem Heil des Gottesvolkes so vollkommen wie nur möglich gedient werden können.« (Christus Dominus 22)

Dessen ungeachtet gewinnt die Arbeit durch eine sorgfältige Berücksichtigung und Auswertung der Quellen. Personen- und Kanonesregister erleichtern den Zugang, wobei letzteres jedoch aufgrund seiner Kürze nicht allzu aussagekräftig wirkt.

*Gerda Riedl, Augsburg*

*Sterr, Martin: Lobbyisten Gottes – Die Christian Right in den USA von 1980 bis 1996. Zwischen Aktion, Reaktion und Wandel (Ordo Politicus, Bd. 33), Berlin: Duncker & Humblot 1999, 407 S., ISBN 3-428-09165-5, 128,00 DM.*

Die Publikation von Martin Sterr wurde als Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg verfaßt. Sie beschäftigt sich mit den Hintergründen des wechselnden politischen Gewichtes der sogenannten »Christian Right«, einer überkonfessionellen Bewegung konservativ bis fundamentalistisch orientierter Christen der USA (»Fundamentalists«, »Evangelicals«, »Born-Again-Christians« u. a.). Diese Bewe-

gung, deren Anfang bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts zurückreicht, macht vor allem seit den 80er Jahren durch politische Aktivitäten von sich reden. Manche der von M. Sterr beschriebenen Vorgehensweisen erinnern allerdings frappant an den Umgangsstil von Sekten mit ihren Mitgliedern: Über die Mobilisierung von Millionen religiöser, aber bis dahin politisch relativ inaktiver US-Amerikaner – etwa durch drängende Telefonaktionen und kostenlose Fahrdienste zum Wahllokal – versucht die »Christian Right« seither Wahlausgänge und damit die politische Landschaft in den USA zu verändern. Dieser Bewegung geht es um eine möglichst kurzfristige Realisierung ihrer gesellschaftlichen und politischen Ziele: Sie baut deshalb nicht auf Arbeit in einer eigenen, sondern auf die direkte Beeinflussung der Republikanischen Partei. Präsidentschaftskandidaten aus ihrer Mitte vermochte die »Christian Right« bislang zwar noch nicht zu küren; des enormen Wählerpotentials der Organisation wegen kam und kommt es jedoch zu inhaltlichen Zugeständnissen seitens der US-amerikanischen Republikaner. Wesentliche Teile ihres politischen Erfolges verdankt die Organisation dabei einem für die schweigende moralische Mehrheit der US-amerikanischen Bevölkerung angeblich repräsentativen Fünf-Punkte-Programm: Verbot der Abtreibung, Verbot von Pornographie, Ablehnung homosexueller Lebensformen, Wiedereinführung des Schulgebets, Mitgestaltung schulischer Bildungsinhalte. Freilich beschreibt dieses Programm auch das fundamentale Defizit der »Christian Right«. Dem Verzicht auf zentrale christliche Lehr- und Verkündigungsinhalte zugunsten allgemein moralischer Forderungen mag nicht jeder protestantische Pastor oder katholische Pfarrer seine Zustimmung geben.

Dieses theologische Problem verkennt selbst M. Sterr. Aufgrund seines politologischen Ansatzes betrachtet er, wie übrigens auch die Bewegung »Christian Right«, jeden potentiellen Gegner des modernen Säkularismus als Vertreter einer »Wiedergeburt der Religion«. Die Reduktion der christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften auf ihre Funktion als religiöse Speerspitze eines moralischen Führungsanspruches, wie er der »Christian Right«-Bewegung zugrunde liegt, widerstreitet jedoch in eklatantem Maße dem kirchlichen Selbstverständnis als Ort der (Glaubens-)Verkündigung. Aus dem Zulauf, den – wie berechtigt auch immer erhobene – Moralforderungen in den USA erhalten, lassen sich aber schwerlich Rückschlüsse auf kirchliche Bindung oder Akzeptanz christlicher Verkündigungsinhalte ziehen – von der problematischen Übertragung des US-amerikani-

schen Staat-Kirche-Verhältnisses auf die komplexe Situation in Westeuropa oder gar in Deutschland ganz zu schweigen (S. 357–366).

Von diesem theologischen Einwand einmal abgesehen, besticht die Arbeit durch Sorgfalt, methodische Reflexion und eine Fülle authentischen Materials, gewonnen aus zahlreichen Interviews. Wer sich über Hintergründe US-amerikanischer Probleme um die politische Einflußnahme sozialer Organisationen mit religiös begründetem Anspruch verlässlich informieren möchte, ist bei M. Sterr in den besten Händen. Die äußere Gestaltung entspricht den inhaltlichen Qualitäten des Buches; daß freilich die Zeilen auf Vorder- und Rückseite nicht in gleicher Höhe gesetzt sind, irritiert beim Lesen ein wenig, weil die Rückseite jeweils stark durchschlägt. Literaturverzeichnis, relativ knappes Personen- und Sachregister sowie ein ausführliches Verzeichnis der Interviewpartner beschließen den interessanten Band.

Gerda Riedl, Augsburg

Halter, Hans/Lochbühler, Wilfried: *Ökologische Theologie und Ethik, Bd. 1, Graz: Styria Verlag 1999, 311 S., ISBN 3-222-12718-2, DM 54,00; Bd. 2, Graz: Styria Verlag 1999, 206 S., ISBN 3-222-12719-2, DM 54,00.*

Die Behandlung der Ökologie innerhalb der Theologie als eigenständiger Themenbereich ist weitgehend erst mit dem ökologischen Krisenbewusstsein zu Beginn der 70er Jahre aufgekommen. In vielfältiger Weise stellt die ökologische Krise eine Herausforderung für die Theologie dar, zumal im Zentrum der Kritik die neuzeitlichen Positionen im Mensch-Natur-Verhältnis und ihre ethischen Konsequenzen stehen. »Ökologie« ist somit nicht zu trennen von der jeweiligen Weltanschauung.

Vorliegende Bände stellen Textsammlungen dar, die thematisch geordnet sind: Die Erkenntnis der ökologischen Krise als Herausforderung der Theologie; Zur Frage nach den Ursachen und Hintergründen der ökologischen Krise; Relecture der Bibel vor dem Hintergrund der Ökokrise; Systematisch-theologische Ansätze; Fragen und Ansätze einer fundamentalen systematischen Umweltethik; Kirchliche Verlautbarungen zur Umweltpolitik.

Mit diesen breiten Ausführungen wird der Versuch unternommen, die Thematik »Ökologie und Theologie« umgreifend vorzustellen. Die Auswahl der Verfasser ist hierbei »gemischt« wie die Zeit, in der diese gelebt haben. Biblische Zitate werden in gleicher Fülle vorgetragen wie mittelal-